

Grand Island Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebraska.

Unsere Konsuln.

Man erwartet von einem Konsul, daß er sich mit der Sprache, den Gebräuchen, den Sitten und dem Handel des Landes, in welchem er seinen Wohnsitz hat, vertraut macht. Da er hierzu Jahre gebraucht, so ist ein Wechsel der Konsuln infolge eines Administrationswechsels ein entschiedener Nachteil, dessen Abhilfe jedem der Frage näher Tretenden als geboten erscheinen dürfte. Die Pflichten eines Konsuls sind oft sehr wichtige und erfordern Übung und Erfahrung. Wenn ein Amerikaner im Ausland, fern von seiner Familie sitzt, so hat sich der Konsul um dessen Besitz oder Grundeigentum zu kümmern und betreffs desselben dem Rechtsvertreter der verstorbenen Person oder dem Schatzamt der Ver. Staaten Rechnung abzulegen. Es gehört zu seinen Pflichten, bei Heirathen von Bürgern der Ver. Staaten gegenwärtig zu sein und deren Legalität dem Staatsdepartement anzuzeigen, wenngleich die Heirathsceremonie selbst durch einen Civil- oder Kultusbeamten des Landes, wo sie stattfindet, vorgenommen wird.

Pässe müssen von dem Konsul visit oder ausgestellt werden, und es liegt ihm ob, die zahllosen Streitigkeiten, welche zwischen amerikanischen Kapitänen und Seeleuten entstehen, zu schlichten. Er muß die Bürger seines Landes, welche ungerade verhaftet worden oder deren vertragsmäßige Geschäftsrechte oder Interessen beeinträchtigt worden sind, beschützen und beraten. Wenn er eifrig und patriotisch ist, wird er seinen Vandalen bei der Einführung heimischer Manufaktur in andere Länder beschützlich sein. Es ist ein Teil seiner Pflichten, dem Staatsdepartement häufige Berichte über alle Gegenstände, welche er von speziellem Werth oder von Interesse für unser Volk erachtet, einzuwenden, mit Ausnahme von politischen Berichten.

Diese Mittheilungen werden gewöhnlich vom Staatsdepartement, beauftragt durch den Konsul, in monatlichen Publikationen unter dem Titel „Consular Reports“ (Konsularberichte) herausgegeben. Sie enthalten häufig Informationen von großem Werth.

Die Ver. Staaten importiren jährlich für mehr als \$800,000,000 Waaren vom Ausland. Der hierauf erhobene Zoll beläuft sich, trotzdem viele Waaren sich auf der Freiliste befinden, auf nahezu \$200,000,000.

Jede Natur dieser ungeheuren Menge von Schiffsgütern muß zuerst dem Konsul zur Prüfung ihres Betrages und Werthes vorgelegt werden. Ohne die offizielle Erklärung des Konsuls, daß die Waaren in Ordnung ist, kann keine Waare, auch nicht im Werte von einem Dollar, in den amerikanischen Zollhäusern Eingang finden.

In dieser Prüfung und Legalisirung der Waaren wird der Konsul ein spezieller Beamter und eine wertvolle Hilfe der Zollverwaltung und des Schatzdepartements sein, mit welcher beiden er in beständigem Verkehr steht. Untauglichkeit derselben infolge von Nachlässigkeit oder Mangel an Übung kann das Schatzamt und das Volk große Summen Geldes kosten.

Jede legalisirte Waare kostet den Absender \$2.50 und die so eingehenden Gebühren betragen mehr, als die Aufrechterhaltung des ganzen Konsularsystems kostet.

Die Ver. Staaten haben im Ganzen 250 Konsularposten auf der Erde zerstreut. Viele derselben sind jedoch nur untergeordnete Konsulate oder Agenturen unter der Kontrolle des örtlich nächsten Konsuls. Einige auch, und sogar Konsulate, sind infolge mangelnden Handels unwichtig und bezahlen sich selbst nicht.

Gewöhnlich ist in der Hauptstadt eines jeden fremden Staates ein Generalkonsulat eingerichtet, dessen Vorstand außerhalb seiner Spezialbefugnisse noch eine beschränkte Kontrolle über die anderen Konsulate seines Distriktes ausübt.

Die Linie zwischen den diplomatischen Beamten und den Konsuln ist nicht genau definiert, aber im Allgemeinen sind die Diplomaten die politischen und die Konsuln die Handels-Agenten ihrer Länder. Die diplomatischen Posten werden gewöhnlich mit bevollmächtigten Ministern oder Gesandten besetzt, welche sich speziell um die politischen Interessen und die Verträge zwischen den Nationen kümmern. In einigen Fällen, wie in Cairo, Athen, Lissabon, Teheran und anderen sind die Aemter des Ver. Staaten-Gesandten und Generalkonsuls in einem Posten vereinigt.

Chinesische Seeräuber. Auf einem Dampfer, der längs der chinesischen Küste verkehrte, befand sich unter einer Anzahl von Passagieren auch eine Dame, die plötzlich behauptete, es sei ihr ein kostbarer Stein abhanden gekommen. Nach weiterem Nachsuchen meldete sie jedoch erfreut, das Juwel habe sich in ihren Effekten wiedergefunden. Als kleine Strafe für die erregte Beunruhigung schlug ein Passagier vor, die Dame solle das ganze Schiff mit einem festlichen Thee traktiren. Scheinbar nachgedrungen stimmte sie zu; als aber Alle von dem Getränk genossen, fielen sie — vom Kapitan bis zum letzten Schiffsjungen — in tiefen Schlaf, nur einige Männer, schlaue Piraten, und jene Dame, die mit ihnen dasselbe Spiel spielte, blieben munter. Die Männer plünderten nun mit Gemüthsruhe das Schiff, bestiegen dann ein Boot und fuhren mit ihrer Beute unbehellig davon.

Beschäftigungen der Ex-Präsidenten.

Es ist schon oft die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht besser wäre, die Präsidenten der Ver. Staaten auf sechs Jahre zu wählen und sie nach Ablauf ihres Amtstermins auf Lebenszeit zu versorgen. Im Hinblick darauf dürften die nachstehenden Mittheilungen über die Beschäftigungen, deren die verschiedenen Bundesoberhäupter nach ihrer Regierungszeit oblagen, nicht ohne Interesse sein:

Monroe befand sich, nachdem er das Staatsruder seinem Nachfolger John Quincy Adams überlassen, in höchst misslichen finanziellen Verhältnissen, so daß er auf Mittel sinnen mußte, den Unterhalt für seine Familie zu beschaffen. Er begab sich nach New York, um dort sein Glück als Rechtskonsulent zu suchen, hatte aber keinen rechten Erfolg und starb arm, sechs Jahre nach Ablauf seiner Präsidentschaft.

Arthur wurde nach seiner Amtszeit Theilhaber einer bedeutenden Advokatfirma und knüpfte wichtige Geschäftsverbindungen an, da es ihm an Kapitalien nicht mangelte. Aber seine Gesundheit war im Weichen Hause untergraben, so daß er schon 20 Monate nach dem Verlassen desselben nicht mehr unter den Lebenden weilte. Cleverlands Verbindungen in New York und seine Grundeigentumspekulationen haben ihn in den letzten vier Jahren zum reichen Manne gemacht und wird sein Vermögen schon jetzt auf etwa \$500,000 geschätzt. Ex-Präsident Benjamin Harrison lebt in guten Geldverhältnissen, will aber trotzdem seine Advokatpraxis wieder aufnehmen. Auch beabsichtigt er im Herbst Vorträge zu halten.

Sechs unserer Bundesoberhäupter, und zwar Washington, Jefferson, Madison, Jackson, Johnson und Hayes, wurden nach dem Ende ihrer Termine wieder Pflanzer oder Farmer. Washington galt als ein ausgezeichneter Verwalter und bezog große Summen aus seinen Ernten von Getreide und Tabak, sowie aus seiner Viehzucht. Eine ihm angetragene dritte Präsidentschaftsnominierung lehnte er ab, trotzdem er nach seiner Regierungszeit stets noch lebhaftes Interesse an dem Schicksale seiner Partei nahm. Er hinterließ bei seinem zweiten Jahre neun Monate nach der Inauguration seines Nachfolgers erledigte Tode das für jene Zeit große Vermögen von \$500,000. Jefferson verbrachte nach seinen beiden Amtsterminen noch 17 Jahre auf seiner Besitzung Monticello in Virginia, wäre aber infolge seiner ausgebreiteten Gattfreundschaft total bankrott geworden, wenn ihm der Kongreß nicht seine Bibliothek für \$28,000 abgekauft hätte. Madison war ein reicher Mann und lebte noch 19 Jahre, nachdem er dem Weissen Hause Valet gesagt, auf seinem Gute in Orange County, Va., wo er sich ausschließlich der Pflege seiner Studien hingab.

Jacksons Plantage, die Hermitage in der Nähe von Nashville, Tenn., auf welcher der Ex-Präsident die letzten acht Jahre seines Lebens zubrachte, wurde und blieb das Mekka der demokratischen Politiker und der alten Militärs bis zu seinem Ende. Johnson betrieb nach seiner Amtszeit außer seiner Farm noch einen Landstore, eine Getreidemühle und andere Geschäfte. Im Frühjahr 1872 trat er als demokratischer Kandidat für die Bundesversammlung von Tennessee auf und im Herbst desselben Jahres lief er als unabhängiger Kandidat für den Kongreß in seinem Distrikt, wurde aber in beiden Fällen geschlagen. Erst in 1875 gelang es ihm als Bundes Senator die politische Arena wieder zu betreten, aber schon ein Jahr später erlitt er den Tod. Johnson starb als reicher Mann. Hayes zog sich auf sein Landgut, Spiegel Grove, in der Nähe von Fremont, D., zurück und führte dort das behagliche Leben eines Gutsbesitzers, sich besonders der Hühnerzucht widmend. Im Uebrigen nahm er an verschiedenen religiösen und wohltätigen Unternehmungen reges Interesse.

Polk, Fillmore, Van Buren, Pierce und Grant unternahmen nach ihrem Abschiede von Washington weite Reisen. Van Buren war der erste amerikanische Ex-Präsident, welcher Europa besuchte, wo er sich längere Zeit aufhielt. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1848 die demokratische Präsidentschaftsnominierung der sogenannten „Free Soil“-Partei, was aber nur zur Folge hatte, daß der reguläre demokratische Kandidat Casp geschlagen wurde. Damit hatte die politische Karriere Van Burens, welcher noch bis zum Jahre 1862 lebte, zugleich für immer ein Ende. Polk bereiste nach seiner Regierungszeit die südlichen Staaten und wurde auf der Rückkehr zwischen New Orleans und Nashville von der Cholera befallen. Fillmore wählte dasselbe Reiseziel und ging dann nach Europa, von wo er zurückkehrte, um sich als Präsidentschaftskandidat der „Know-nothing“-Partei von Neuem aufstellen zu lassen. Nach seiner furchtbaren Niederlage zog er sich für immer nach seiner Heimath in Buffalo, N. Y., zurück, wo er 1874 starb. Grants Reise um die Welt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug eines abgedankten Herrschers. Nach seiner Rückkehr suchte er bekanntlich eine erneute Präsidentschaftsnominierung, die er aber nicht erhielt. Der Verlust seines Vermögens zwang ihn schließlich, heroisch auf dem Krankenbette seine Memoiren zu schreiben, um seine Familie nicht darben zu lassen.

Buchanan führte nach seinem Amtsausscheiden ein wahres Einsiedlerleben auf seiner Besitzung in der Nähe von Lancaster, Pa., und starb 1868, vollständig vergessen, als ein frühzeitig gealterter und unglücklicher Mann. John Quincy Adams endigte seine Karriere mit einer 19-jährigen Führerschaft seiner politischen Partei im Repräsentanten-

hause und befand sich auf seinem Posten im reifen Alter von 81 Jahren, als ihn der Tod ereilte. Tyler übernahm das Präsidium eines Friedenskongresses im Jahre 1861. Als aber sein Heimathstaat Virginia die Union verließ, trat er auch aus und lag nachher im Kongreß der südlichen Konföderation.

Der altere Harrison, Taylor, Lincoln und Garfield starben im Amte, so daß man nichts über ihre Pläne für die Zukunft nach Beendigung ihrer Termine mit Sicherheit sagen kann.

Etwas von der Seeschlange.

Die Seeschlange, die fern vom gästlichen Gestade der Seeschlange begegnet, wie sie den gewaltigen Hals emporreckt und das Schiff sammt Besatzung zu verschlingen droht, haben vor dem faszinirten Thiere kaum so viel Angst wie die auf sicherem Lande erscheinenden Reptilien bis auf den heutigen Tag. Aber es ändern sich die Zeiten und die Meinungen mit ihnen. Dieser Tag hat, wie das „W. Fremdenblatt“ mittheilt, ein ausgezeichnetes Kenner der Seeschlange, Rufus Dr. v. Warezeller vom Wiener Hofmuseum, die große Seeschlange allen Ernstes zum Gegenstande eines Vortrages gemacht. Und das Ergebnis der Ausführungen war dies: Die Naturwissenschaft hat keinen Grund, das Vorkommen eines gewaltigen See-Langheuers zu befechten, das in den wärmeren Meeren, aber auch an der norwegischen Küste vorkommt. Der gelehrte Dudenmann im Haag hat sich die Mühe genommen, die Hunderte von verstreuten Mittheilungen über die Seeschlange in letzter Zeit zu sammeln und zu sichten. Nach Dudenmanns kann mit großer Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden: „Die Seeschlange existirt!“ Nach übereinstimmender Meinung hat man das Thier nur mehr als 80 Meter Länge und 7 Meter Breite zu veranschlagen. Der Kopf des Thieres allein ist 3 Meter lang, 2 Meter breit, auf den Schwanz folgten 40 Meter. In entsprechenden Mäßen bewegen sich die Haispaare; eine der vorderen Haispaare ist 5 Meter lang. Während man sich die Seeschlange bisher als fischartige oder Schlangenthier vorstellte, kommt Dudenmann zu der Ansicht, daß es eine Robbe von riesenhaften Umfang ist. Ältere Seefahrer wissen davon zu erzählen, daß die Schwanzspitze des Ungethüms mit einem martialischen Schnurrbart geziert ist, daß es eine Wähne trägt ganz wie der Seelöwe.

Man hat die Seeschlange am häufigsten im atlantischen Ozean gesehen. Im arktischen Meere fehlte sie. Dagegen folgt sie dem warmen Golfstrom nach Norwegen. Um zu athmen, treibt das Thier seinen Kopf auf langem Halse aus dem Wasser empor. So ist es zu erklären, daß dieser bald als Schlangenkopf, bald als Kalfkopf, öfter als gräulicher Koboldkopf beschriebene Thier am häufigsten gesehen wurde. Von dem übrigen Thiere, das ja Kalfkopf, Schwanz und Hais im Wasser birgt, hat man nur hier und da ein Stück gesehen. Der langgestreckte Hinterkörper muß sich naturgemäß durch das Wasser schlängeln und dieser Umstand hat zu der Vorstellung einer wirklichen Seeschlange geführt. Dr. v. Warezeller macht einen Vorschlag, der Beachtung verdient. Es gibt reiche Jachtfahrer, welche auf eigenen Jagdzugweife Fahrten unternehmen. Wie wäre es, wenn ein solcher sich entschließen würde, einen Sommer hindurch am norwegischen Gestade nach der Seeschlange zu jagen? Gute Freunde werden dem Jachtherrn raten, auch einen photographischen Apparat mitzunehmen. Die Seeschlangenjagd — ein neuer hoffnungsvoller Sportzweig! — müßte freilich besonders angefaßt werden. Wahrscheinlich verfinstert, wenn sie durch eine Kanonenkugel getödtet sind. Man hat das Geklische bei der ersten „in's Blatt“ getroffenen Seeschlange zu befürchten. Nun bringt man an den Sprenggeschossen, welche gegen Wale abgefeuert werden, Drahtseile an, welche die todt Wale auf der Oberfläche des Meeres erhalten. Ähnlich mögen sich die Seeschlangenjäger ausrüsten.

Verlorene Wette. Die Geschichte von dem Wassertropfen, welcher den Stein auchhohlt, erfährt eine neuerliche Bestätigung durch eine Wette, die kürzlich in München zwischen einem amerikanischen Artisten und einem Athleten ausgegeben wurde. Der Amerikaner wettete nämlich um eine ansehnliche Summe, daß der Athlet nicht im Stande sei, einen Liter Wasser tropfenweise aus der Höhe von drei Fuß auf seine flache Hand fallen zu lassen. Nachdem ging der Kraftmensch darauf ein, und die ganze Gesellschaft hielt die Wette für den Amerikaner verloren. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein entsprechendes, mit einem dünnen Abflußrohr versehenes Blechgefäß hineingegossen. Sodann wurde die Tropfkanne fixirt und das „Geduldspiel“ begann. Bis 300 war schon unter allgemeiner Stille erzählt worden und ebenso viele Wassertropfen waren auf die Handfläche des Athleten niedergefallen. Dieser wurde immer röther im Gesicht, verbiß anfangs den Schmerz, den er empfand, konnte es aber, nachdem etwa 420 Tropfen auf seine Hand herabgeträufelt waren, nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war sehr stark entzündet und an einer Stelle lag die Haut gesprungen. Und doch war erst ein kaum merklicher Theil des Liters Wasser aus dem Blechgefäß verschwunden! Die Gesellschaft konnte sich vor Erstaunen kaum fassen und am verwunderlichsten war der Athlet selbst.

In einer klaren Nacht sind dem unbewaffneten menschlichen Auge 17 der nördlichen Erdhälfte über 1000 Sterne sichtbar.

Sonderbare Verwandtschaft.

Die Statistik erzählt uns von sogenannten „monströsen“ Ehen, das heißt von Eheverhältnissen zwischen Personen mit eigenthümlichen Verwandtschaftsbeziehungen zu einander oder mit einem außerordentlichen Altersunterschied. Eine monströse Ehe ist es z. B., wenn eine 90-jährige Frau einen 18-jährigen Mann, oder wenn ein Schwiegersohn nach dem Tode seiner Frau seine Schwiegermutter heirathet. Noch viel monströser aber als die Eheverhältnisse, die sich infolge gewisser Eheverhältnisse ergeben, und es treten Zustände ein, in denen die verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder zu einander gar nicht mehr zu ermitteln und „auszurechnen“ sind. Betrachten wir einige klassische Fälle, wie sich solche nicht nur in der Neuzeit begeben haben, sondern wie sie auch schon im Mittelalter vorkamen, Fälle, die nicht nur beim großen Publikum, sondern selbst in Fürstenthümern sich wiederfinden, und nehmen wir einen der neuesten Fälle, über den vor ungefähr zwei Jahren die „New Yorker Staatszeitung“ berichtete, voraus.

In Cincinnati heirathete der deutsche Schuhmachereimer Heinrich Müller vor einer Reihe von Jahren eine Amerikanerin, welche ihn mit einem Mädchen beschenkte. Kurze Zeit nach der Geburt des Kindes starb die Frau. Müller heirathete darauf die Schwester der ersten Frau, welche ebenfalls ein Jahr nach der Geburt eines Mädchens starb. Da Müller ein solider Mann war und ein einträgliches Geschäft hatte, veranlaßte ihn der eigene Schwiegervater, die dritte Tochter zu heirathen, mit welcher Müller drei Jahre verheirathet war, unmittelbar nach der Geburt eines Mädchens starb auch die dritte Frau. Kurz nach ihr starb der Schwiegervater und ließ seine Frau im Besitz eines einträgliches Milch- und Buttergeschäftes zurück. Der Schwiegersohn half der Schwiegermutter eifrig im Geschäft, wurde näher mit der Frau bekannt und heirathete sie. Die Ehe wurde eine glückliche, dauerte aber nur ein Jahr, denn zehn Tage nach der Geburt eines Mädchens starb auch die vierte Frau Müllers, der nun vier Kinder, und zwar Mädchen aus vier verschiedenen Ehen hatte. Die Mädchen sind untereinander sämtlich väterlicherseits Schwwestern; die drei ersten sind untereinander aber auch noch Nousinen; das vierte Mädchen ist aber auch die Tante ihrer Stiefschwestern. Welche Verwandtschaftsverhältnisse aber entstehen würden, wenn die vier Mädchen sich später verheiratheten und ihre Nachkommen wieder untereinander verheirathet würden, ist wohl kaum auszurechnen.

Aus Bochum meldete im Jahre 1889 die „Kölnische Volkszeitung“ von einer höchst merkwürdigen Ehe. Demnach hatte vor einer Reihe von Jahren eine Frau einen Wittwer geheirathet, der Kinder mit in die Ehe brachte und mit dem sie selbst Kinder hatte. Als dieser Mann starb, heirathete die Wittwe abermals einen Wittwer, der Kinder hatte und mit dem auch sie wieder Kinder hatte. Die dritte Ehe wurde wiederum mit einem Wittwer mit Kindern und mit gleichem Erfolg geschlossen. Der vierte Mann, den die Frau nunmehr im Jahre 1889 heirathete, war Wittwer und brachte zweierlei Kinder mit in die Ehe, nämlich Kinder, die er mit seiner Frau gehabt, und Kinder, welche die Frau, selbst eine Wittwe, in die Ehe mitgebracht hatte; es waren also in der nunmehr neu geschlossenen Ehe achterlei verschiedene Kinder vorhanden, unter denen der größte Theil absolut nicht blutsverwandt miteinander war. Viel leicht hat einer der Väter oder Väterinnen soviel Zeit, zu berechnen, in welchem Verwandtschaftsverhältniß die verschiedenen Kinder zu einander standen.

Die Fälle, daß Vater und Sohn eine Wittwe und deren Tochter heirathen, das heißt so, daß der Vater die Tochter und der Sohn die Mutter heirathet, sind durchaus nichts Seltenes, diese Fälle geschehen ebenso häufig in Amerika wie in Europa, obgleich in Amerika die Eheverhältnisse verhältnißmäßig bequemer sind als in Europa. Es sind wenigstens in Amerika Fälle möglich, wo der Sohn die geschiedene Frau des Vaters heirathet, wenn diese nicht seine Mutter, sondern die zweite oder dritte Gattin des Vaters gewesen ist. Umgekehrt kommt es vor, daß Vater sich mit den geschiedenen Frauen der Söhne verheirathet. Sind in beiden Ehen Kinder da, so entstehen wiederum die verwirrendsten Verwandtschaftsverhältnisse, die man sich kaum „ausdenken“ kann.

Am Brandenburger Hofe bestand zu Anfang des 17. Jahrhunderts ebenfalls ein höchst eigenthümliches Verwandtschaftsverhältnis, weil von zwei Töchtern des Herzogs Albert Friedrich in Preußen die jüngere Schwester den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, die ältere dagegen dessen Sohn geheirathet hatte. Es wurde auf diese Weise die jüngere Schwester die Schwiegermutter der älteren, der Prinz zugleich Stiefsohn und Schwager seiner Mutter, und der Markgraf war Vater und Schwager seines Sohnes.

Auch als im Jahre 1888 die Prinzessin Kätita Bonaparte den Herzog Amadeus von Aosta heirathete, traten höchst verwirrende Verwandtschaftsverhältnisse ein. Die Prinzessin wurde die Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter; der Herzog von Aosta wurde Schwiegersohn seiner Schwester und seines Schwagers, der Schwager seines Neffen und der Neffe seines eigenen Bruders.

Man sieht, es gibt höchst sonderliche Verwandtschaften in der Welt, und es ist deshalb noch nichts Ungeheuerliches, wenn einmal eine Nichte ihren Onkel heirathet und auf diesem Wege ihre eigene Tante wird.

Billiges Land

—bei—

HOT SPRINGS, S. DAK.

Durch besondere Umstände bin ich in den Stand gesetzt, allen denen, die ein eigenes Heim gründen wollen, eine Gelegenheit zu bieten, dies mit geringen Mitteln zu thun.

Kultivirte Farmen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden können für den niedrigen Preis von 80—88 pro Acker gekauft werden und zwar unter leichten Anzahlungen. Auch wird Vieh, Pferde u. s. w. in Tausch angenommen. Ebenfalls können diese Farmen in Pacht gegeben werden. Das Land ist äußerst fruchtbar und ertragsfähig, es ist gut bewässert und hat Bau- und Brennmaterial in Fülle. Die besten Kohlen die Tonne oder Fuhr für 4 Pferde nur 82. Bauholz 88 pro Tausend.

Proben von den Hauptprodukten des Landes, als Corn, Hafer, Gerste, Weizen, Kohlen etc., liegen bei Herrn F. Wiggers (Vining & Metcalf's Maschinengeschäft) zur Ansicht aus; auch ist Hr. Wiggers bereit, nähere Auskunft zu geben.

Diejenigen, welche die Gegend besuchen wollen, um sich das Land anzusehen, erhalten reduzirte Raten auf den Eisenbahnen.

Allen denen, die Land kaufen, werden ihre Reisekosten vergütet, resp. am Kaufpreis gutgeschrieben.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

E. A. BLUNCK,

HOT SPRINGS, So. Dakota.

Stewart Badeanstalt, Hot Springs, S. D.

Auf das Vorzüglichste ausgestattet und auf dem schönsten Plateau gelegen, der besten Gegend in Hot Springs, abseits vom Gerüche der Stadt und Geräusch der Bahnhöfe. Das warme und stark mineralische Wasser, das irgendwo gefunden werden kann.

Die am comfortabelsten eingerichtete Anstalt!

Freie die niedrigsten! A. S. STEWART, Eigenth.

Hot Springs, Süd Dakota,

in den berühmten „Bad Hills.“

Das Karlsbad Amerika's!

Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, Ischias, Gicht und allen Haut-, Blut- und Lungenkrankheiten geheilt. Das prächtige Hotel (Grand Accommodirt 400 Personen). Die werthvolle Stadt der Bad Hills. Ausgezeichnetes Klima, großartige Gebirgsenergie und ein schöner Platz zum Wohnen. Gute Gelegenheiten, an Grundeigentumsanlagen Geld zu verdienen. Man erkundige sich bei B. & M. oder F. C. & M. V. Tidestagen wegen Fahrpreisen, oder schreibe an

DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY,

Hot Springs, South Dakota.

CATHOLICON.

Hotel.

Badehaus.

(75 Zimmer.)

(50 Badezimmer.)

Die Catholicicon Hot Springs Co., welche das „Catholicicon Springs“ Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bestens accommodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Badezimmer mit feinen Porzellan-Bännen sind der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles vergrößert und verbessert wurde) zugefügt worden, ohne das elegante und schöne 2stöckige (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommende Gäste werden, falls sie Nachtruhe geben, am Depot in Empfang genommen und nach dem Etablissement gebracht.

Correspondenz gewünscht! Niedrige Raten!

CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY.

LAKE VIEW HOTEL,

nahe „Catholicicon Springs“ und dem neuen Elkhorn Depot. Raten \$2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem wende man sich an

WM. MARTIN, Eigenthümer,

HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.

THE ART HOTEL,

HOT SPRINGS, S. DAK.

Ganz neu, an der Haupt-Geschäftsstraße gelegen. Boomer Block. Preise mäßig!

H. O. AUSTAD, Eigenthümer.

Hot Springs Bade-Anstalt,

Fountain of Life (Lebensquelle.)

Ed. Phernetten, Eigenthümer.

Nahe dem Elkhorn Depot.

Nach den höchsten Autoritäten das beste medizinische Wasser in der Stadt. Alle Besucher finden gute Accommodationen.

Alles nett, gut und sauber!

Henry Sander's

Germania Halle

an Dritter Straße

ist der Platz, wo man in gemüthlicher Gesellschaft und bei vorzüglichem „Stoff“ eine angenehme Zeit verleben kann. Ein gutes Glas Bier, dabei delikater Lunch, wer kann dem widerstehen? Whiskey, Rum, Wein usw. für Hausgebrauch ist bestens empfohlen.